

Predigt über Römer 14, 10-14, am 4. Sonntag nach Trinitatis, 4. Juli 2004, in der tschechoslowakisch-hussitischen Gemeinde in Brno, Botanicka

Alttestamentliche Lesung: 1. Mose 50, 15 – 21

Evangelienlesung: Lukas 6, 36 - 42

Liebe Gemeinde!

Eine jüdische Anekdote erzählt: Ein Jude kommt zu seinem Rabbi und beklagt sich heftig über seinen betrügerischen Geschäftspartner. Der Rabbi hört ihm gut zu und sagt dann: Du hast Recht.

Wenig später kommt eben dieser beschuldigte Geschäftspartner und erhebt seinerseits harte Vorwürfe gegen den Kläger. Der Rabbi hört wieder sehr aufmerksam zu und sagt auch ihm schliesslich: Du hast Recht!.

Die Frau des Rabbi hat alles mit angehört und sagt zu ihrem Mann: Aber es können doch niemals beide Recht haben! Da sagt der Rabbi zu ihr: Da hast du auch Recht.

Wir lernen: Es ist oft sehr schwierig, dem einen Recht und dem anderen Unrecht zu geben.

In der Gemeinde in Rom, an die Paulus seinen Römerbrief schrieb, gab es einen konkreten Streitfall: In Rom waren riesige Schlachthöfe. Es war üblich, die Tiere vor der Schlachtung den römischen Göttern zu weihen. Auch wurden ihnen bestimmte Fleischstücke geopfert. Das übrige Fleisch wurde verkauft. Man konnte in keinem Metzgerladen in Rom etwas anderes kaufen als dieses von den Christen so genannte „Götzenopferfleisch“.

Nun gab's in der christlichen Gemeinde Streit: Darf man dieses Fleisch essen? Die einen – Paulus nennt sie die „Starken im Glauben“ – sagten: Warum nicht? Es ist unwichtig, dass dieses Fleisch vorher den Göttern geweiht wurde. Es gibt diese Götter ja garnicht. Christus hat uns befreit von jedem Aberglauben. Wir können essen und trinken, was wir wollen.

Die andern - Paulus nennt sie die „Schwachen im Glauben“ – sagten: Wir leben lieber vegetarisch. Auch wir glauben natürlich nicht mehr an diese Götzen. Aber wir halten uns lieber fern von allem, was vielleicht doch einen verderblichen Einfluss auf uns ausüben könnte. Garnicht erst in Berührung kommen mit unreinen Dingen.

Wer hat Recht? Bevor wir hören, was Paulus im heutigen Predigttext dazu sagt, überlegen wir: Gibt's bei uns – in den Familien, in den Gemeinden – ähnliche Streitfragen? Gibt's nicht auch bei uns die Christen, die sich für frei halten und sich ziemlich liberal verhalten? Und die, die sich lieber an bestimmte Ordnungen und Sitten halten, die eher zurückhaltend und vorsichtig sind? Manche Christen bei uns denken: Feste Traditionen, herkömmliche Gottesdienstliturgien können eher ein Hindernis für die Lebendigkeit von Glauben und Gemeinden sein. Lasst uns neue Gottesdienstformen ausprobieren. Die andern sagen: Aber die Liturgie des Gottesdienstes hat sich jahrhundertlang bewährt, sie ist auch für uns heute wie ein vertrautes Haus.

Manche Christen bei uns sagen: Ich bin so frei, selbst zu bestimmen, wann ich in der Bibel lese oder bete oder zum Gottesdienst gehe. Andere meinen: Ich halte mich an feste Gebetszeiten, halte bei jedem Essen das Tischgebet, lese täglich einen Bibelabschnitt und ohne Gottesdienst ist das für mich kein richtiger Sonntag.

Manche sagen: Ich esse und trinke, was ich will. Die anderen: Ich lebe aufgrund meines Glaubens vegetarisch.

Die einen sagen: Warum nicht im Fernsehen alles angucken, auch mal Sex- oder Horrorfilme. Andere sagen: Das ist verderbliches Gift, ihr haltet euch für frei und werdet doch unmerklich beeinflusst.

Wer hat Recht? Gibt es Maßstäbe?

Paulus schreibt im heutigen *Predigttext Römer 14 Vers 10 – 13* dies:

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder?

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

Denn es steht geschrieben (Jesaja 45, 23): „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.“

So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Drei Regeln nennt Paulus. Er gibt einen Verweis, einen Hinweis, und eine Weisung.

1. Der Verweis .

Den Christen, die sich für „stark“ halten, sagt er: *Verachtet* die nicht, die vielleicht eher ängstlich sind und sich an feste Regeln und Vorschriften für ihren Glauben halten. Und das gibt es ja: Dass vermeintlich freie Christen ein wenig verächtlich auf die eher Sittenstrengen oder Ängstlichen herabsehen. – Und den „Schwachen“ sagt Paulus: *Richtet* nicht über die, die nach eurer Meinung zu liberal sind. Und das tun die eher Sittenstrengen ja leicht; sie sagen: Nein, die glauben eigentlich garnicht richtig, die nehmen den christlichen Glauben gar nicht ernst.

Paulus sagt uns: Ihr sollt eure Meinungsunterschiede besprechen und auch beurteilen. Aber nie *den Menschen selbst* verurteilen oder verachten. Wie er sich auch verhält: Er ist und bleibt Gottes Kind wie du.

Zweite Regel: Ein entscheidender *Hinweis*: *Jeder sehe auf Gott*. Jeder prüfe beständig anhand des Wortes Gottes, ob er sein Verhalten vor Gott verantworten kann. Jeder wird für sich selbst vor Gottes Richterstuhl stehen.

Und 3. die positive *Weisung*: Richtet darauf euren Sinn, *dem Andern keinen Anstoss oder Ärgernis zu geben*. Achte darauf, dass du ihn oder sie durch dein Verhalten nicht kränkst oder ihm oder ihr das Herz schwer machst.

Prüfen wir unser Verhalten in den Familien und Gemeinden nach diesen drei Masstäben:

- Richte oder verachte ich einen anderen als Menschen?
- Werde ich mein Verhalten am Jüngsten Tag vor Gott verantworten können?
- Beschwere oder verletze ich durch mein Verhalten meinen Mitmenschen, meinen Mitchristen?

Übrigens hat Paulus, was er hier sagt, in einem anderen Brief in einem einzigen Satz zusammengefasst. Es ist mein Konfirmationsspruch. In Galater 5 Vers 13 schreibt er: *Ihr seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr die Freiheit nicht für euch selbst missbraucht, sondern durch die Liebe diene einer dem anderen*. Oder, aufs kürzeste zusammengefasst: Lebe in der Liebe Jesu.

Amen.